

IT-Nutzung – auch in der Schule ein Thema

BILDSCHIRMMEDIEN

Laptop, Tablet und Co. sind nicht nur zu Hause, sondern auch im Klassenzimmer immer öfters anzutreffen. Kann das die Kindesentwicklung negativ beeinträchtigen?

Estelle Baur

Laut den Studien

MIKE 2019 und JAMES 2018 verbringen 6- bis 13-Jährige immer mehr Zeit vor Bildschirmmedien, obschon ihre Lieblings-Freizeitbeschäftigungen Aktivitäten ausserhalb der virtuellen Welt bleiben (Sport und Spielen «im echten Leben»). Am meisten Zeit verbringen die Jüngsten im Internet mit dem Anschauen von Videos; Instant-Messaging und Social Media sind bei den Älteren am beliebtesten. Hinzu kommt die Nutzung von Bildschirmmedien im Zusammenhang mit der Schule. Laut einem Bericht von 2020, der im Auftrag der Interkantonalen Erziehungsdirektorenkonferenz der französischen Schweiz und des Tessins (CIIP) durchgeführt wurde und in dem es um die Auswirkungen von Bildschirmmedien auf Kinder und Jugendliche ging, nutzen diese den Computer vor allem in der Schule (79 %). Dies hauptsächlich um Recherchen durchzuführen und Webinhalte zu lesen. Doch Interaktive Whiteboards stehen bei jeder Schulhausrenovation auf der Wunschliste. Oder fast... «Im Wallis sind die Primarschulen auf die Budgets der Gemeinden angewiesen. Daher ist es die jeweilige Gemeinde, die bestimmt, ob ein Schulzimmer mit dieser neuen Technologie ausgestattet wird oder nicht», präzisiert Eric Fauchère, pädagogischer Mitarbeiter Medien und Prävention beim Kompetenzzentrum ICT-VS.

Dennoch wird es immer gängiger, dass zu Unterrichtszwecken auf Interaktive Whiteboards, Beamer, Computer und Tablets (pro Schüler/in oder für die ganze Klasse) zurückgegriffen wird. Einzig das Smartphone – so scheint es – wird momentan im Unterricht nicht genutzt. Eric Fauchère erklärt: «Wir leben in einer Zeit, in der Bildschirmmedien zum Alltag gehören – und das nicht nur in der Schule. Darum wird in der Schule einerseits vermittelt, wie diese Technik funktioniert (Informatik, Nutzung von Tools usw.), andererseits aber auch, wie Medieninhalte produziert werden (klares Verfassen eines Dokuments, Überlegungen zu Urheberrechten usw.) und wie die Informationstechnologie genutzt wird (soziale Beziehungen, die damit zusammenhängen).» In der obligatorischen Schulzeit werden Fragen zum Verhalten im Internet angegangen, damit auf Sekundarstufe II auf dieser Grundlage Überlegungen zu Big Data, Fake News usw. angestellt werden können und das kritische Denken der Jugendlichen geschärft werden kann.

So befähigen Sie Ihr Kind zur Nutzung von Bildschirmmedien, ohne dass dies seine Entwicklung beeinträchtigt:

Stellen Sie klare Regeln in Bezug auf die Nutzung zuhause auf – erklären Sie weshalb Sie welche Regeln aufstellen, statt einfach nur etwas zu verbieten.

Setzen Sie Bildschirmmedien nicht als Belohnung oder Strafe ein.

Beachten Sie bei Apps, Games und Videos die Altersempfehlungen.



Lassen Sie sich von den «4 Nicht» von Sabine Dufflo inspirieren: nicht am Morgen, nicht während der Mahlzeiten, nicht vor dem Schlafengehen, nicht im Kinderzimmer (kaufen Sie dem Kind einen Wecker, statt es das Smartphone zum Aufwachen benutzen zu lassen). de l'enfant (investissez dans un réveil).

Motivieren Sie Jugendliche dazu, selbst zu Akteuren ihrer Nutzung von Bildschirmmedien zu werden – indem sie beispielsweise Inhalte erstellen – und nicht nur passiv zu konsumieren.

Hinterfragen Sie Ihre eigene Nutzung von Smartphone, Computer, Fernseher und Co. – Sie sind das Vorbild Ihrer Kinder.

Vorbild Familie

Die aktuellen Studien laufen immer auf die Zeit hinaus, die vor Bildschirmmedien verbracht wird. Dabei scheint es schwierig zu sein, eine ideale Dauer festzulegen. «In einigen Familien dürfen die Kinder mehr Zeit im Internet oder vor dem Fernseher verbringen als in anderen. Die Eltern vor fünf oder sechs Jahren verfügten nicht über das technologische Wissen der heutigen Eltern, die selbst rege Nutzer und Nutzerinnen von Bildschirmmedien sind und gewiss eine andere Toleranzschwelle haben.» Laut Eric Fauchère besteht die Aufgabe der Schule nunmehr darin, die Kinder und Jugendlichen auf die Probleme aufmerksam zu machen, die Internet, Fernseher und Co. verursachen können, statt die Nutzung dieser Medien zu erlauben oder zu verbieten.

Diese Ansicht teilt auch Anne Fostier, Schulkrankenschwester: «In der 6H haben die Schülerinnen und Schüler häufig schon Bilder und Videos gesehen, die alles andere als altersgerecht sind. Sie sind sich allerdings nicht wirklich bewusst, dass es Altersempfehlungen zum Anschauen von Filmen oder zum Spielen gewisser Games gibt. Und genau das ist es, worauf wir unsere Prävention aufbauen.» Hierzu wird oft auf die «3-6-9-12 Faustregel» des Psychiaters Serge Tisseron Bezug genommen: kein Fernsehen vor 3 Jahren, keine eigene Spielkonsole vor 6 Jahren, Internet nach 9 Jahren und Soziale Netzwerke nach 12 Jahren. «Man muss den Kindern und Jugendlichen das Warum und Wieso erklären, ihnen nicht einfach Verbote auferlegen. Man muss Grenzen festlegen. Bei Videogames beispielsweise informiert man das Kind: «Du hast noch eine halbe

Stunde, eine Viertelstunde, zehn Minuten...». So wird es selbst für sein Zeitmanagement verantwortlich und es wird viel Frust vermieden.»

Gesundheitliche Probleme verhindern

Laut Anne Fostier ist es unmöglich, die Stunden, die in der Schule vor dem Bildschirm verbracht werden, in Zahlen zu fassen. Das hängt nämlich ganz von der jeweiligen Lehrperson ab. «Die Nutzung von Bildschirmmedien birgt durchaus ihre Vorteile – das ist während des Lockdowns umso klarer ersichtlich geworden. Diese Lernmittel sind zuhause zugänglich, sie ermöglichen, sich Fähigkeiten in den Bereichen Maschinenschreiben, Recherchen, IT-Wissen usw. anzueignen.» Doch man muss bei der Nutzung von Bildschirmmedien zuhause wachsam bleiben. Langfristig wird diese nämlich ihre Auswirkungen auf die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen haben, wie die Schulkrankenschwester erklärt: «In den letzten Jahren habe ich festgestellt, dass immer mehr Kinder eine Brille tragen. Bei den Kleineren lässt sich feststellen, dass sie ein schlechteres Gleichgewicht haben oder sogar psychomotorische Entwicklungsverzögerungen aufweisen. Kinder, die schon von klein auf vor Bildschirmen gesetzt wurden, weisen manchmal Schwierigkeiten beim Spracherwerb auf. Sie können auch eine geringere Konzentrationsfähigkeit haben. Mit dem Lockdown haben einige Kinder auch zugenommen, was zweifelsohne auf den Bewegungsmangel vor dem Bildschirm zurückzuführen ist.»

Eric Fauchère findet, dass man dagegen

ankämpfen muss: «Heutzutage sind die meisten Nutzer und Nutzerinnen von Social Media bloss Zuschauer – sie posten selbst keine Inhalte, sie beobachten nur. Wir bewegen uns immer mehr hin zu einer Zeit, in der man schaut, zuschaut, passiv dabei ist. Die Rolle der Schule sollte darin bestehen, dafür zu sorgen, dass die Schüler und Schülerinnen wieder vermehrt aktiv sind, mitmachen, sich einbringen.»

Gesundheit: die Ombudsstelle informiert

SAGEN SIE MAL ...
LUDIVINE DÉTIENNE
LEITERIN DER OMBUDSSTELLE



Wo finde ich Beratung?

Die Ombudsstelle für das Gesundheitswesen und die sozialen Institutionen ist für die Anliegen von Patienten*, aber auch von Mitarbeitenden der Gesundheits- und Sozialeinrichtungen da. Patienten, die mit ihrer Versorgung durch eine Gesundheitsfachperson oder eine Institution (Spital, Klinik, Alters- und Pflegeheim, soziale Institution) nicht zufrieden sind, können sich an die Ombudsstelle wenden. Diese wird sie zur richtigen Ansprechperson weiterleiten und wenn nötig eine Mediation vorschlagen. Auch Mitarbeitende der Institutionen können Situationen anonym melden, ohne um ihre Arbeitsstelle fürchten zu müssen. Die Leistungen der Ombudsstelle sind gratis und von der Kantonsverwaltung unabhängig. Alle wichtigen Informationen finden Sie auf der Website www.ombudsman-vs.ch. Am Dienstagnachmittag und am Donnerstagvormittag können Sie sich unter der Nummer 027 321 27 17 telefonisch beraten lassen. Sie können Ihre Fragen  **ombudsman** ombudsman-vs.ch stellen.

*Jede Personenbezeichnung gilt für Frauen und Männer gleichermaßen.

Partner



www.lungenliga-ws.ch



www.gesundheitsförderungwallis.ch



www.vs.ch/gesundheit

